

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
scriptionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 43.

33. Jahrgang.

Sonnabend, den 10. April

1886.

Bekanntmachung, den Carousselbetrieb betr.

Zur Inbetriebsetzung von Caroussells bedarf es außer dem eventuell erforderlichen Wandergewerbeschein gemäß § 33 b und § 60 a der Gewerbeordnung, falls der Betrieb auf öffentlichen Straßen oder Plätzen stattfinden soll, der Genehmigung der betreffenden Ortsbehörden.

Die Herren Bürgermeister, sowie die Herren Gemeindevorstände des amts-hauptmannschaftlichen Bezirks werden hierrdurch angewiesen, bei Ertheilung derartigen Genehmigungen nicht nur in sittenpolizeilicher Hinsicht das Erforderliche vorzuschreiben, sondern auch dafür besorgt zu sein, daß durch den Carousselbetrieb die Nachtruhe nicht gestört und die Sicherheit des Verkehrs auf den öffentlichen Wegen nicht gefährdet wird. Insbesondere sind in letzterer Beziehung dahin Vorkehrungen zu treffen, daß durch den von den Caroussells ausgehenden Lärm und Lichtschein die Pferde nicht scheu gemacht werden und hat deshalb eventuell die Cognition der unterzeichneten Behörde behufs Wahrung der Verkehrsinteressen einzutreten.

Schwarzenberg, am 5. April 1886.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Fhr. v. Wirsing.

R.

Bekanntmachung.

Im Musterregister des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts ist eingetragen worden unter dem Namen **Charles Constant Houtmans** in Eibenstock ein versiegeltes Packet, Ser. IX, angeblich enthaltend: 25 Muster von Costumes und 24 Muster von Bordüren.

Sämmtliche Muster sind am 2. April 1886, Vormittags 11 Uhr angemeldete Flächenzeugnisse, für welche ein Schutz auf 3 Jahre erbeten ist.

Königliches Amtsgericht Eibenstock,

am 8. April 1886.

Befehle.

S.

Brennholz-Auktion auf Sosaer und Bockauer Revier.

Im Gasthose zu Blauenenthal sollen

Freitag, den 16. April a. c.,
von Vormittags 9 Uhr an

die auf Sosaer Revier aufbereiteten Brennholz, als:

43 Raummeter	buchene	Brennscheite,	in den Bezirken:
93 "	weiche	Brennscheite,	
29 "	"	Brennknüppel,	Efelsberg, vorderer u.
36 "	buchene	Aeste,	hinterer Märzberg
9 "	weiche	" und	der Abtheilungen 14,
192 "	"	Stöcke	18, 47 und 49,

sowie im Gasthof zur Sonne in Bodau

Dienstag, den 20. April a. c.,

von Vormittags 9 Uhr an

die auf Bodauer Revier aufbereiteten Brennholz, als:

2 Raummeter	harte	Brennscheite,	in den Abtheilungen:
61 "	weiche	Brennscheite,	
247 "	"	Brennknüppel,	3, 4, 6, 10, 11 und
5 "	harte	Aeste,	15 bis 19,
223 "	weiche	" und	
423 "	"	Stöcke in Abtheilung 4	

gegen Baarzahlung und unter den vor der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Revierverwaltung Sosa u. Bodau u. Forstrentamt Eibenstock,
am 6. April 1886.

Höfner.

Richter.

Geizler.

Holz-Auktion auf Auersberger Revier.

In der Oberweinschen Restauration zu Eibenstock sollen

Sonnabend, den 17. April a. c.,
von Vormittags 9 Uhr an

folgende Holz in den Bezirken: Zufahrt, Buderberg, hintere und vordere Plänerleithe, oberer Freihoßwald und Gerstenberg der Abtheilungen 43, 45, 51, 56—58, 60, 61, 65, 71, als:

12 Raummeter	buchene	Ruhscheite,	in den Bezirken:
34 "	"	Brennscheite,	
67 "	weiche	Brennscheite,	
5 "	harte	Brennknüppel,	
75 "	weiche	Brennknüppel,	
5 "	harte	Zaden,	
18 "	"	Aeste,	
109 "	weiche	Aeste,	
881 "	weiches	Streureisig und	
14 "	harte	Langhaufen	

gegen Baarzahlung und unter den vor der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Revierverwaltung Auersberg zu Eibenstock und Forstrentamt zu Eibenstock,
am 5. April 1886.

Gläsel.

Geizler.

Die Gemeinde-, Central- und Armenkassenrechnung
auf das Jahr 1885 liegt von heute ab 4 Wochen zur Einsicht bei Unterzeichnetem aus.
Carlsfeld, den 9. April 1886.

Müller, Gemeinde-Vorstand.

Die Lage auf der Balkanhalbinsel.

Am Montag ist in Konstantinopel die Botschafterkonferenz zusammengesessen und hat nach nur dreiviertelstündiger Sitzung ihre Aufgabe erfüllt. Sie hat das Abkommen unterzeichnet, laut welchem Fürst Alexander von Bulgarien auf vorläufig fünf Jahre zum Generalgouverneur von Ostrumelien ernannt wird. Der junge Battenberger ist damit unzufrieden, er verlangt Ernennung auf Lebenszeit und hat angekündigt, daß er einer andern Form nicht zustimmen werde. Mittlerweile hat er seinen Gouverneurposten bereits angetreten, die Vereinigung Ostrumeliens mit Bulgarien (ein weit engerer Zusammenschluß, als ihn die Großmächte offen zubilligen) ist zur Thatsache geworden, die nur durch äußere Gewalt wieder umgestoßen werden könnte, also entweder durch eine siegreiche Revolution oder durch einen Krieg.

Den Versuch zur Störung des Zusammenschlusses, der von Serbien ausging, hat Fürst Alexander bereits energisch zurückgewiesen; von dieser Seite ist, vorläufig wenigstens, nichts zu befürchten. Aber seinen großen Gegner Rußland vermag der Fürst nicht zu entwaffnen; es ist Rußlands Werk, daß seine Ernennung nur auf fünf Jahre, statt auf Lebenszeit erfolgte und neuerdings taucht sogar Gerüchte auf, Rußland wolle Bulgarien militärisch besetzen. Von russischer Seite ist dies zwar offiziell in Abrede gestellt worden, nichtsdestoweniger sind Ueberraschungen nicht ausgeschlossen. Der Czar befindet sich zum Sommeraufenthalte in der Krim; der Kriegs-

hafen von Odessa ist von Livadia nicht eine Tagereise entfernt. . . . Es kann mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, daß man sich in russischen maßgebenden Kreisen mit dem Plane beschäftigt hat und wohl noch beschäftigt.

Wenn sich Rußland in eine immer heftigere Erregung gegen den jungen Fürsten von Bulgarien hinein-eifert, so liegt der Grund wohl darin, weil es erkennt, wie schwer die seit vier Jahren Bulgarien gegenüber befolgte Politik seine Stellung im Orient geschädigt hat. Daraus läßt sich leicht der Versuch folgern, alles durch einen Gewaltstreich wieder gut zu machen.

Rußlands Politik, die seit einigen Jahren die Balkanhalbinsel zu vernachlässigen schien und dafür in Mittel-asien ihre Kraft entfaltete, arbeitet seit zehn Wochen wieder mit Hochdruck in den Balkanangelegenheiten. Wenn Griechenland die europäische Flottentundgebung unbeachtet läßt, so liegt der Grund zum Theil darin, weil es weiß, daß es unter den Mächten doch nicht zur Einigung und noch weniger zu einer That kommt. Zu einem Einschreiten gegen Griechenland aber wird sich Rußland nie bereit finden lassen und Delhannis soll die bündigsten Versicherungen empfangen haben, daß die russische Flotte nie einen Schuß gegen die griechische abgeben werde. Auf diesem Wege sucht Rußland seinen Einfluß in Griechenland zu begründen, wie es überhaupt zeigen will, daß die kleinen Balkanstaaten aus eigener Kraft oder gar gegen den Willen Rußlands nicht, mit Rußland aber sehr viel erreichen können.

Sollte daher Fürst Alexander wirklich durch einen russischen Gewaltakt vertrieben werden, so würde im Handumdrehen ein großbulgarisches Reich, allerdings in engster Abhängigkeit von Rußland, hergestellt sein. Daß der König Milan von Serbien, trotzdem ihn Oesterreich lehtthin erst vor einer gänzlichen Niederlage geschützt hat, jetzt wieder den Russenfreund Ristiitch zum Ministerpräsidenten machen wollte, zeigt, daß man auch in Serbien den hohen Werth erkennt, den ein gutes Verhältnis zu Rußland für dieses junge Königreich hat. Oesterreich aber wird vielleicht noch einmal bereuen, den Bulgaren in den Arm gefallen zu sein, als diese gegen Serbien zu einem vernichtenden Schlage ausholten.

Griechenland würde nicht einen Tag lang mit der Abrüstung zögern, wenn es die Ueberzeugung von der wirklichen Einigkeit der Großmächte gewonnen hätte. Es würde aber auch ohne diese Ueberzeugung abrüsten, wenn man nicht in Athen der Hoffnung lebte, daß noch plötzlich ein „Zwischenfall“ eintreten würde, der alldann auszunutzen wäre. Während alle verfügbaren militärischen Kräfte der Türkei an der griechischen Grenze zusammengezogen sind, hätte Rußland für eine Landung in Bulgarien und Ostrumelien völlig freie Hand. Es befände sich damit zugleich in nur geringer Entfernung von Konstantinopel, gäbe aber — und das darf nicht übersehen werden, — mit einer solchen Landung Oesterreich den Anlaß zur Kriegserklärung.

Die Lage ist eine ernste, ernster als sie seit der ostrumelischen Erhebung je gewesen. Die deutsche Politik

Bekanntmachung.

Nachdem das Hohe Königliche Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts am 30. vorigen Monats beschlossen, schon mit Beginn des bevorstehenden Schuljahres im Anschlusse an das bereits bestehende Progymnasium als Ueberleitung zum Gymnasium eine Untertertia in Schneeberg zu errichten, desgleichen die Progymnasialklassen von der Realschule in allen wissenschaftlichen Unterrichtsfächern zu trennen, wird solches hierdurch öffentlich bekannt gegeben und zur rechtzeitigen Anmeldung für die zu errichtende Untertertia, wie zu den schon bestehenden Progymnasialklassen aufgefordert.

Schneeberg, den 5. April 1886.
Der dirigierende Oberlehrer der Realschule und des Progymnasiums.
O. Ritter.

Ein ordentl. fleißiges Mädchen auf
Stiefmaschine
geübt, wird bei hohem Lohn und dauernder Arbeit sofort gesucht. Zu melden bei
Emil Richter,
Limbad i. S., Carlstr.

Waschstoffe in den neuesten Mustern.
Schwarze Cachemires
in vorzüglichen Qualitäten,
Neue farbige Kleiderstoffe,
bedeutend im Preise ermäßigt, empfiehlt in größter Auswahl
A. J. Kalitzki.

Kinderwagen, Fahrstühle
in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen empfiehlt
G. A. Nötzli.

Billigste Preise.
Neuheiten
in
Damen-Jaquets, Damen-Umhängen, Damen-Regenmänteln, Confirmanden-Jaquets
empfehlen
A. J. Kalitzki.

Zum bevorstehenden Feste bringt sein
Schuh- und Stiefel-Lager
in reicher Auswahl zu soliden Preisen in empfehlende Erinnerung
Wenzl Schuldes, Langestr. 324.

Altenb. Roth-Aleesaat, Grassaat, Reygras, Saaterbsen, Saatwicken
empfehlen in leimfähiger Waare
C. W. Friedrich.

Echt Erfurter
Blumen- & Gemüse-sämereien
in garantiert leimfähiger Waare, Dresden
er **Stekwiedeln** empfiehlt
Fritzsche's
Blumen- & Pflanzenhandlung.

Oesterreichische Banknoten Mark 102 Pf.

Theodor Wilisch,

empfehlen seine **Färberei** für Damen- u. Herrengarderobe, Möbelstoffe, Portiären, Tischdecken, Plüsch und Sammet auch bei diesem Saisonwechsel. **Reinigungsanstalt** aller Damen- und Herrentleider, Uniformen, Teppiche, Decorations- und Möbelstoffe, Plüsch und Sammet u. — **Presserei** von Sammet und Plüsch in den neuesten Dessins.
Annahmestelle für Eibenstock bei

Frau **Emilie Müller**, Kirchplatz Nr. 11.

Den geehrten Damen von Eibenstock und Umgegend zur Nachricht, daß neue Modelle in **Damen- und Kinderhüten** eingetroffen und stehen solche zur gefl. Ansicht bereit.
Hochachtungsvoll
Emil Beyer.

Geehrter Herr Graslaub!

Das von Ihnen gekaufte **Haarwasser** bereitet nach Vorschrift des Geheimraths Prof. Dr. Durow, hat bei mir u. meiner Tochter Wunderbares geleistet, denn schon nach einigen Tagen waren die Schuppen, an denen wir schon seit langer Zeit laborirten, vollständig verschwunden. Zum Reinigen der Kopfhaut will ich jedoch dasselbe fortgebrauchen und ersuche ich Sie daher, mir gegen beiliegenden Betrag noch einige Flaschen zuzusenden. Hochachtungsvoll
Königsberg, d. 5. Aug. 1885.
Louis Stringe.

Dasselbe wird bereitet in der Anstalt für künstliche Badesurrogate von **Otto Graslaub** Schneeberg i. S. und in Eibenstock bei Friseur Deubel à 1 Mark und in Schönheide bei Friseur Gross käuflich.

Carl Rudolph's Gärtnerei, Lössnitz

empfehlen zur jetzigen Pflanzzeit bei reeller Bedienung: kräftige gesunde Obstbäume — Linden — Kastanien — Angelacien — Trauer-Älmen, — Eichen und — Rosen — hochstämmige und niedrige Rosen in schönen Sorten — hochstämmige Stachelbeeren, Johannis-, Erd- u. Himbeeren — Wilden Wein — Clematis — Pfeifensträucher — Lebensbäume — Kellen — Aurikel — Pellis — Salatpflanzen u. A. mehr und bittet um gütige Beachtung.
D. D.



Die geehrten Hausfrauen werden freundlich gebeten, beim Einkauf des

Achten Frank-Coffee,

der anerkannt vorzüglichsten, kräftigsten, ausgiebigsten und deshalb auch billigsten Zugabe zum Bohnen-Coffee, genau auf hier beigefügte Schutzmarke und Unterschrift zu achten.

Heinrich Franck Söhne
Linz. Basol. Ludwigsburg.

Ausverkauf in Damen-Mäntel.

Confirmanden-Jaquettes empfehle schon von 5 Mk. an.
Emil Beyer.

Ich beabsichtige meine am grünen Graben unweit der Gottschaldsmühle gelegene **Wiese** zu verkaufen. Emilie verw. Henmann, Eibenstock.

Kinderwagen,

Fahrstühle und alle Karbwaaren empfiehlt in großer Auswahl
Perm. Weiße, Korbm.
Bestellungen und Reparaturen werden gut und billig ausgeführt auch alle Kinderwagen werden schön vorgerichtet bei Dd.

Die Vaterländische Hagelversicherungs-Gesellschaft in Elberfeld

versichert gegen billige und feste Prämie, bei welcher nie eine Nachzahlung erfolgen kann,

Bodenerzeugnisse, Glasscheiben und Bedachungen gegen Hagelschaden.

Anträge werden aufgenommen:

- a. auf 5 Jahre und zwar mit 5 bis 10 % steigendem Rabatt,
- b. auf unbestimmte Dauer,
- c. auf 1 Jahr.

Als Abschätzungsdeputirter für den hiesigen Bezirk fungirt Herr Gutsherr **Baumgärtel** in Stübengrün. Eibenstock, im April 1886.

Robert Flemmig,
Agent.

Schüler der Real- oder Gymnasialklassen

zu Schneeberg finden gute Pension, Beaufsichtigung und resp. Nachhilfe bei **Oberlehrer Dr. Burthardt,** Markt 190.

Arbeitshofen v. M. 2 an.

Herren-Anzüge

in eleganter Façon,
Knaben-Anzüge
in allen Größen,
Herren-Paletots, Confirmanden-Anzüge
in Rock- u. Jaquet-Façon,
Einzelne **Röcke, Jaquets, Hosen u. Westen** für Herren u. Knaben gebe bedeutend billiger als bisher ab.

A. J. Kalitzki.

Ausgekämmte Haare
jeder Farbe lauft stets
W. Deubel.

Ein Küchenofen,
1 eiserner Kessel, 1 Nachtstuhl u. billig zu verkaufen **Neumarkt 281 B., I.**

Rich. Schlesinger Chemist

Königsstr. 8 Brückenstr. 17

En gros-Lager
nur

in den Räumen der 1. Etage.

Verkauf
in ganzen Stücken.

Patent-Sammete

schwarz Meter 80 Pf.,
farbig Meter 95 Pf.,
48 Centim.

Seidensammete Mtr. 2 M. 10 Pf.,
48 Centim.

Seidenplüsch Mtr. 2 M. 75 Pf.
Reelle solide Qualitäten.

Probestücke gegen Nachnahme oder bei Aufgabe von Pa. Referenzen.

Herren-Wäsche.



Empfehle tadellos sitzende **Oberhemden** mit fein Lein. 4fach. Einsatz, sowie kleidsamste **Kragen, Manschetten u. Chemisets.**
Bestellungen nach Maß werden prompt erledigt.

C. G. Seidel.

4 4 Züll-Arbeit

gibt aus **Friedrich Seidel.**

Gesangbücher
empfehlen **Emil Stölzel,**
Buchbinder.

1 Stiefmaschine
wird zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe sub. **D. 348** befördert die Expedition dieses Blattes.

12-15 Fuder
guter Dünger sind zu verkaufen bei **Geirr. Bauer** i. d. Rehme.

Geübte Tambourierinnen
sucht zum sofortigen Antritt
verw. **Vened. Unger.**

Die öffentlichen Prüfungen in den städtischen Schulen

sollen in folgender Ordnung stattfinden.

Montag, den 12. April: 1. Bürgerschule.
 8-9 Uhr. Knabenkl. 1. Religion, Gesch. Herr Oberlehrer Kaufmann.
 9-10 " Mädchenkl. 1. Religion, Deutsch. Herr Cantor Viertel.
 10-10¹/₄ " Pause.
 10¹/₄-11¹/₄ " Knabenkl. 2. Bibl. Gesch., Deutsch u. Naturgesch. Herr Lang.
 11¹/₄-12 " Französisch, 1. Abt. Herr Oberlehrer Kaufmann.
 2-3 " Mädchenkl. 2. Bibl. Gesch., Geographie. Herr Ernst Voigt II
 und Herr Cantor Viertel.
 3-3³/₄ " Gemischte Kl. 3. Bibl. Gesch., Rechnen. Herr Tittel und
 Herr Lang.
 3³/₄-4 " Pause.
 4-4³/₄ " Gemischte Kl. 4. Lesen und Deutsch, Rechnen. Herr Tittel.
 4³/₄-5¹/₄ " Französisch, 2. Abt. Der Direktor.

Dienstag, den 13. April: 1. Bürgerschule.
 8-8¹/₂ Uhr. Gemischte Kl. 5. Bibl. Gesch., Rechnen. Herr Weiß.
 8¹/₂-9 " Gemischte Kl. 6. Bibl. Gesch. u. Anschauungsunterricht, Lesen.
 Herr Weiß.

2. Bürgerschule.
 9-10 Uhr. Knabenkl. 1a. Religion, Formenlehre. Herr Hertloß und
 Herr Neumerkel.
 10-10¹/₄ " Pause.
 10¹/₄-11¹/₄ " Mädchenkl. 1a. Religion, Gesch. Herr Kempf und Herr Ernst
 Voigt II.
 11¹/₄-12¹/₄ " Knabenkl. 1b. Religion, Deutsche Sprache. Herr Rieß.
 2-3 " Mädchenkl. 1b. Bibl. Gesch., Rechnen. Herr Riebel.
 3-3³/₄ " Knabenkl. 2a. Bibl. Gesch., Heimatkunde von Deutschland.
 Herr Neumerkel und Herr Kempf.
 3³/₄-4 " Pause.
 4-4³/₄ " Mädchenkl. 2a. Religion, Heimatkunde von Deutschland. Herr
 Sternkopf.

Mittwoch, den 14. April: 2. Bürgerschule.
 8-8³/₄ Uhr. Knabenkl. 2b. Bibl. Gesch., Rechnen. Herr Bauer.
 8³/₄-9¹/₂ " Mädchenkl. 2b. Religion, Deutsche Sprache. Herr Walther
 Voigt I.
 9¹/₂-10¹/₄ " Knabenkl. 2c. Religion, Deutsche Sprache. Herr Fink.
 10¹/₄-10³/₄ " Pause.
 10³/₄-11¹/₄ " Mädchenkl. 2c. Religion, Rechnen. Herr Kaufsch.
 11¹/₄-12 " Knabenkl. 3. Lesen und Deutsch, Heimatkunde von Sachsen.
 Herr Bauer.

Die Zeichnungen und weiblichen Arbeiten sind Montag, den 12. und Dienstag, den 13. April, erstere in Zimmer Nr. 13, letztere Nr. 14
 ausgestellt. Die Entlassung der abgehenden Schüler und Schülerinnen erfolgt durch den Direktor Sonnabend, den 17. April, früh 9 Uhr.
 Zu den vorstehenden Schulfeiern werden die geehrten Eltern und Angehörigen unserer Schüler und alle Freunde der Schule ergebenst eingeladen durch
 Eibenstock, 9. April 1886.

Fortbildungsschule.
 2-2¹/₂ Uhr. Klasse 1a. Herr Riebel.
 2¹/₂-3 " " 1b. " Rieß.
 3-3¹/₂ " " 2a. Der Direktor.
 3¹/₂-4 " " 2b. Herr Hertloß.
 4-4¹/₄ " Pause.
 4¹/₄-4³/₄ " Klasse 3a. " Lang.
 4³/₄-5¹/₄ " " 3b. " Walther Voigt I.
 Prüfungsgegenstände sind Deutsche Sprache und Rechnen.

Donnerstag, den 15. April: 2. Bürgerschule.
 8-8³/₄ Uhr. Mädchenkl. 3. Bibl. Gesch., Rechnen. Herr Sternkopf.
 8³/₄-9¹/₂ " Gemischte Kl. 3. Bibl. Gesch., Lesen u. Deutsch. Herr Ficker.
 9¹/₂-10¹/₄ " Knabenkl. 4. Bibl. Gesch., Lesen und Deutsch. Herr Riebel.
 10¹/₄-10³/₄ " Pause.
 10³/₄-11¹/₄ " Mädchenkl. 4. Bibl. Gesch., Heimatkunde von Sachsen. Herr
 Walther Voigt I.
 11¹/₄-12 " Gemischte Kl. 4. Bibl. Gesch., Rechnen. Herr Rieß.
 2-2¹/₂ " Knabenkl. 5. Bibl. Gesch., Rechnen. Herr Lang.
 2¹/₂-3 " Mädchenkl. 5. Bibl. Gesch., Anschauungsunterricht. Herr Fink.
 3-3¹/₂ " Gemischte Kl. 5. Bibl. Gesch., Rechnen. Herr Kaufsch.
 3¹/₂-4 " Knabenkl. 6. Bibl. Gesch., Lesen. Herr Hertloß.
 4-4¹/₄ " Pause.
 4¹/₄-4³/₄ " Mädchenkl. 6. Lesen, Rechnen. Herr Kempf.
 4³/₄-5¹/₄ " Gemischte Kl. 6. Anschauungsunterricht, Lesen. Herr Cantor
 Viertel.

Da die angegebenen Pausen zur Lüftung des Prüfungszimmers (Nr. 16
 des Schulhauses) bestimmt sind, werden die geehrten Besucher im voraus ge-
 beten, während derselben das Prüfungszimmer zu verlassen.

Freitag, den 16. April: Turnen.
 8-8³/₄ Uhr. 1. Bürgerschule Knabenkl. 1 und 2. Herr Hertloß.
 8³/₄-9¹/₂ " 2. " Mädchenkl. 1a. Herr Kempf.
 9¹/₂-9³/₄ " 2. " Mädchenkl. 1b. Herr Kempf.
 9³/₄-10¹/₄ " 2. " Knabenkl. 1a. Herr Hertloß.
 10¹/₄-10³/₄ " 2. " Knabenkl. 1b. Herr Hertloß.
 10³/₄-11¹/₄ " 1. " Mädchenkl. 2. Herr Neumerkel.
 11¹/₄-11³/₄ " 1. " Mädchenkl. 1. Herr Hertloß.

Die Turnprüfungen finden bei günstigem Wetter im Schulgarten,
 bei ungünstigem im Saale des Deutschen Hauses statt.
 Die Turnprüfungen finden bei günstigem Wetter im Schulgarten,
 bei ungünstigem im Saale des Deutschen Hauses statt.
 Die Turnprüfungen finden bei günstigem Wetter im Schulgarten,
 bei ungünstigem im Saale des Deutschen Hauses statt.
 Das Lehrerkollegium.

Im Saale des
Deutschen Hauses
 in Eibenstock.
Dienstag, den 13. April,
 Abends präzis 8 Uhr:
Humorist. Vortrag
 von **Hugo Wauer.**

PROGRAMM.
 Ein Stotterer hält den Vor-
 trag. Derselbe stottert jedoch keines-
 wegs immer, sondern nur „je nach Be-
 dürfnis“ und wird, indem er in bunter
 Abwechslung die heterogesten Pöcken,
 vom feinen Scherz bis zur drastisch
 verben Komik, vom einfach Gemüthvollen
 bis zur erschütternden Tragik, kurz, jede
 Regung des Menschenherzens schildert,
 mehr als sechzig verschieden sprechende
 Personen charakterisiren.
 Dann Pause, zum Schluß:
Schillers Lied v. der Glocke.

Nur ein Vortrag findet statt.
 Billets zum reservirten Platz
 à 1 M., zum nichtreservirten Sitzplatz
 à 70 Pf., für Schüler u. Schülerinnen
 à 50 Pf. sind bis eine Stunde vor
 Beginn des Vortrags zu haben.
 Abendkasse à 1,50 M., 1 M. u. 75 Pf.

Stammtisch zum Kreuz
No. 14.
 Heute Sonnabend, Abends 8 Uhr
Außerordentliche Versammlung be-
 treffs des Briefkastens im letzten Ver-
 einsblatte. Zahlreiches Erscheinen er-
 erwünscht.
 Der Vorstand.

ff. Post-Pöcklinge
 sind eingetroffen, desgleichen 400 Ctr.
 gute Speise- u. Saatkartoffeln und
 empfiehlt dieselben à Scheffel 4 Mark
 Geur. Bauer i. d. Rehme.

Bekanntmachung.

Mehrere Häuser zu geschäftlichen Zwecken, mit und
 ohne Deconomie, in Eibenstock und Schönheide, sind durch
 mich zu verkaufen und wollen sich Reflectirende direct an
 mich wenden.
 Schönheide, den 10. April 1886. **Fritz Martin.**

Schützenhaus in Eibenstock.

Montag, 12. April, Abends 8 Uhr:

CONCERT
 des Pianisten, Streichmelodion- und Zither-Virtuosen
M. Hohner,
 ausgebildet im Königl. Blinden-Institut zu München,
 unter gütiger Mitwirkung des Hrn. Organ. Neumerkel.
 Billets im Vorverkauf zu 40 Pf. bei Hrn. G. Emil Tittel am Postplatz
 und im Schützenhause bei Hrn. G. Becker; an der Casse 50 Pf.
Programm an der Casse.

Mühlen-Verkauf.

Die sogenannte Gottschaldsmühle in Eibenstock, in welcher seit
 20 Jahren die Müllerei und Brodbäckerei nachweise be-
 trieben wurde, beabsichtige ich

Mittwoch, am 14. dts. Mts.,
 Nachmittags 2 Uhr
 aus freier Hand zu versteigern. Die Auktion findet in genannter Mühle statt.
 Nähere Auskunft darüber ertheilt Herr Richard Petzold in Eibenstock.
 Mühle-Breitenbach bei Johanngeorgenstadt.

Louis Claus.

Zur bevorstehenden Frühjahrs- und Sommerfaison empfehle mein gut
 fortirtes Lager in

Herren- u. Knaben-Mützen,
 ebenso bringe mein Lager in den neuesten Herren-, Knaben- u. Confirman-
 den-Hüten in empfehlende Erinnerung.
Joh. List.
 Hochachtungsvoll
Joh. List.

Gleichzeitig bemerke, daß alle Pelzwaren gegen Motten und Feuerfaden
 unter Garantie aufbewahrt werden.
J. Oh.

Druck und Verlag von G. Hannebohn in Eibenstock.

Filz- u. Seiden- Hüte

nach der neuesten Mode, sowie eine
 große Auswahl **Confirmanden-
 Hüte** zu ganz billigen Preisen em-
 pfiehlt
C. W. Schubert, Hutmachermstr.,
 Schönheiderstraße.

Gasthof Wolfsgrün.

Morgen, Sonntag:
**Pfannkuchen-
 Schmaus.**
 Außerdem empfehle ff **Wairisch, Zwö-
 niger Lager u. Einfach Bier,** wozu
 freundlichst einladet
Louis Günther.

Bahnhof Eibenstock.

Sonntag Anstich von ff **Münch-
 ner Eberl-Bräu** und des be-
 liebten **Hofer Schaubiers v. Gräfel
 & Co.,** außerdem empfehle eine reich-
 haltige **Speisenkarte,** sowie neubadnen
Kartoffelkuchen. Zu zahlreichem Be-
 such ladet ergebenst ein
R. Schneidenbach.

Waldschänke.

Montag, den 12.
 April:
Schlachtfest;
 Abends **Topfbraten und Klöße, frische
 Wurst u. Bratwurst mit Sauerkraut,**
 wozu ergebenst einladet **J. Weihe.**

Agenten

zum Verkauf von **Coffee** etc. an Private
 geg. hohe Provision u. Fixum gesucht von
J. Wallerstein, Hamburg.

Sächs. Fechtschule.
 Heute Abend 9 Uhr:
**Versammlung in der Reichsner-
 schen Conditorei.**

Handwerker-Verein.
 Nächsten Montag Vereinsabend.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 43 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstadt, den 10. April 1886.

Besondere Kennzeichen.

Kriminal-Novelle von Ludwig Habicht.
(Fortsetzung.)

Dieser unermüdete Bildungsdrang hatte ihn bis jetzt nicht verlassen, wie lang ihm auch zuweilen seine Zeit zugemessen war. Selbst für alle neuen Erscheinungen der Kunst und Literatur bewahrte er das lebhafteste Interesse.

Angeregt durch die heitere erfrischende Fahrt und durch ein vorübergehendes Gespräch von seiner Jugend und den furchtbaren Kämpfen, die er bestanden, eß es ihm gelungen sich emporzubringen.

Die Kinder waren im Nebenzimmer sich selbst überlassen und störten nicht.

Mit großer Theilnahme hörte die Gräfin zu und je länger der Bankier von seiner Vergangenheit berichtete, je wärmer wurde ihr selbst ums Herz. Der scharfe Gegensatz von Einst und Jetzt berührte ihn selbst heute schärfer als je — vielleicht weil er sah, welche seltsame Wirkung seine Schilderung auf die beiden Frauen ausübte. Sie saßen still und tief ergriffen da, und als er geendigt, wagte keine zu sprechen es entstand eine lange Pause. Jeder von den Dreien hing seinen eigenen Gedanken nach.

Sie wurden aus dieser poetischen Stimmung unjählich aufgeschreckt, die Thür öffnete sich und Lord Deerham trat herein. Sein glattrasiertes Gesicht erhielt einen sehr mißmutigen Ausdruck: „Ich glaubte, Sie wären allein, theure Tante!“ sagte er in schlechtem Französisch und mit einer Aussprache, die den Stock-Engländer verrieth.

Die Gräfin vermochte kaum, die verschiedenartigen Empfindungen zu meistern, die auf sie einströmten. Nach Stunden traulichen Herzensaustausches ist jede unerwartete Störung doppelt unangenehm und ihr Knecht konnte ihr gar nicht ungelegener kommen, als eben jetzt. Wenn er nun doch seine Rolle nicht mit solchem Geschick durchführte, wie er sich zugetraut?! Der Weltersfahrene Bankier war nicht ein Mann, der sich so leicht täuschen ließ, und wie mußte sie vor ihm erröthen, wenn die Komödie entdeckt wurde?! Warum hatte der Troy- und Tollopf ihr nicht gestattet, sich ihren Freunden anzuvertrauen, denn sie war jetzt überzeugt denn je, daß bei diesen edlen, trefflichen Menschen ihr Geheimniß wohlgeborgen sei, während jetzt der geringste Zufall sie selbst in das äbelste Licht bringen mußte.

„Wie Du siehst, bin ich es nicht,“ sagte sie, sich mühsam aufrappend und ein wenig lächl, als könne sie diese unliebsame Störung in diesem Augenblick nicht so leicht überwinden: „Aber darf ich Dir meine lieben Gäste vorstellen: Bankier Hartenberg und Gemahlin, Lord Deerham, mein Neffe.“

Stephan machte nur eine steife Verbeugung und beantwortete alle Versuche des Bankiers, ihn in eine Unterhaltung zu ziehen, mit einem, einsilbigen „hes“ oder „no“.

Die gemüthliche Stimmung von vorhin wollte sich nicht mehr finden und Hartenbergs zogen sich bald nach dem Erscheinen des schweigsamen Lords zurück, der auch beim Abschiede seine frostige Haltung beibehielt.

Die Gräfin hatte zwar von dem Vorhandensein ihres englischen Neffen niemals gesprochen, aber weder Hartenberg noch seine Gattin fanden dies weiter auffällig. Vielleicht war der verehrten Frau ihr Verwandter ebenfalls nicht sympathisch und sie hatte deshalb seiner nicht besonders erwähnt. Zum Glück wollte sich der langweilige Mensch nur wenige Tage in Meran aufhalten. Trogdem hielt es Hartenberg für angemessen, sich während seiner Anwesenheit mehr zurückzuhalten, denn es war durchaus nicht angenehm mit einem solch schweigsamen Gesellschaftler viele Stunden zu verbringen und daß der Lord nur aus unbegrenztem Hochmuth so hartnäckig schwieg, davon war der Bankier überzeugt. Das ganze Benehmen des Engländers hatte es zu deutlich verrathen. Wie zögernd hatte er an dem Tische Platz genommen und seinen Stuhl von den Gästen so weit wie möglich gerückt, als scheue er die nähere Berührung dieser Bürgerlichen und auf seinem glatten, frischen Antlitz zeigte sich dabei eine eisige Kälte. Sobald ihn Hartenberg anredete, ruhten seine Augen mit dem Ausdruck unverkennbarer Verachtung auf dem Bankier, eß er die Lippen zu einem „hes“ oder „no“ öffnen konnte.

Es war das beste, mit einem solchen Menschen nicht weiter in Berührung zu kommen und die feinsinnige Gräfin konnte es ihren Freunden gewiß nicht übel nehmen, wenn sie sich so lange fern hielten.

Der Zufall führte ihn aber schon am andern Tage mit dem jungen Lord wieder zusammen. Als der Bankier am andern Morgen mit seiner Gattin am Arme einen kurzen Spaziergang machte, befanden sie sich plötzlich, bei einer Biegung des Weges, vor dem jungen Engländers. Er mußte ihr Kommen nicht gehört haben, denn er hatte das Gesicht der vorüber-

rauschenden Wasser zugewandt und schien nach Art eines echten Sohnes jenes Rebellandes gedankenlos in die Fluth zu starren. Er hatte einen geöffneten Brief in der Rechten, die er nachlässig auf den Rücken gelegt. Hartenberg glaubte unbemerkt an ihm vorüberzukommen, denn der Lord regte sich noch immer nicht und das dumpfe Geräusch des fortstürmenden kleinen Gebirgsflusses mußte so betäubend an sein Ohr dringen, daß er sie nicht hören konnte.

Plötzlich wandte er sich um und sein Gesicht vermochte kaum eine gewisse Bestürzung zu verbergen. Der Brief entfiel seiner Hand; er bückte sich hastig danach, zog den Hut und schritt dann wieder so kalt und steif, wie sie ihn gestern bei seiner Tante gesehen, an ihnen vorüber.

Auf den Bankier machte die kleine Begegnung einen noch seltsameren Eindruck. Er vermochte seine Aufregung nicht zu verbergen und sah dem Davonschreitenden so betroffen nach, daß seine Gattin verwundert fragte: „Was ist Dir?“

„hm, Du wirst mich närrisch schelten,“ sagte Hartenberg und strich sinnend über seine Stirn: „aber sein Nacken, seine Bewegung, wie er sich umdrehte, wie er den Brief aufhob, war so charakteristisch, daß ich darauf schwören wollte, er sei mein Räuber des Balonywaldes, wenn er nicht in Paul Paslo bereits gefunden worden.“

Seine Gattin erschrak. Sollte denn die längst vergebene Sache ihrem Gatten gar keine Ruhe lassen? — Wie froh war sie gewesen, daß endlich durch die Entdeckung des Räubers sein Gemüth wieder zur Ruhe gekommen und sie hatte sich stets gehütet, ihn je wieder an einen Vorfall zu erinnern, der ihm damals das Leben beinahe völlig verbittert. Und nun konnten plötzlich die alten Geschichten wieder auftauchen! — Sie mußte ihn so rasch wie möglich auf andere Gedanken bringen, denn ihn durch Widerspruch zu reizen, durfte sie nicht wagen: sie wußte schon, daß sie damit Alles verschlimmern würde. Deshalb sagte sie mit kluger Vorsicht: „Eine solche Aehnlichkeit ist in der That seltsam; aber findest Du nicht auch, daß der Neffe der Gräfin ein wahres Prachtexemplar eines mit Spleen behafteten Engländers und unsere verehrte Freundin wahrhaftig zu bedauern ist, daß sie einen so wenig liebenswürdigen Neffen hat?“

Hartenberg beantwortete ihre lebhaft vorgebrachten Fragen nicht; er blickte noch immer auf die Stelle, wo der Fremde gestanden hatte, als könne er sich damit das Wesen und die Persönlichkeit desselben recht gegenwärtigen und er fuhr lebhaft fort:

„Wahrhaftig, je mehr ich darüber nachdenke, je größer wird die Aehnlichkeit! Ja, ich möchte fast behaupten, das ist der rechte Räuber und nicht der arme Paslo.“

„Die Gräfin würde doch zu Deiner lähnen Behauptung etwas bedenklich den Kopf schütteln,“ entgegnete seine Gattin und versuchte zu lächeln, während ihr die Sache immer unheimlicher erschien. Hatte doch schon damals der Hausarzt von einer fixen Idee gesprochen, die leicht in völlige Wahnvorstellung umschlagen könnte. Und hier war wieder der Keim zu einer solch fixen Idee! Daß ihr Gatte den Neffen der Gräfin mit jenem Straßenräuber in irgend eine Beziehung bringen konnte, war schon ein schlimmes Zeichen.

„O, ich weiß schon, daß ich mich irre,“ erwiderte Hartenberg, den dies Wort seiner Gemahlin zur Besinnung brachte. „Aber wenn Du ahnest, wie eigenthümlich mir bei dieser Begegnung war, Du würdest meine Aufregung begreifen und entschuldigen. Als er mit einer so eigenthümlichen Bewegung den Kopf wandte und dann beim Aufheben des Briefes mir seinen wunderschönen Nacken zeigte, bligte es mir durch das Hirn: Den allein und keinen Andern hast Du damals im Balonywalde vor Dir gesehen, so drehte er auch den Kopf — und wäre ich niemals mit Paul Paslo zusammengetroffen, dann würde ich ganz entschieden behaupten, daß dieser Mensch der Räuber sei. Es ist ein toller Gedanke, ich fühle es selbst und ich kann mir keine klare Rechenschaft geben, wie er in mir aufgestiegen; aber ich werde ihn nicht los.“

Der Bankier hatte in ungewöhnlicher Aufregung gesprochen.

„Das mußt Du der Gräfin erzählen, freilich nur scherzhaft,“ meinte seine Gattin, die damit hoffte, ihn am ehesten auf andere Gedanken zu bringen.

„Nein, das wage ich nicht; ich könnte die verehrte Frau doch damit beleidigen,“ erwiderte Hartenberg.

„Ah, daran hab' ich gar nicht gedacht! Du hast vollkommen recht und deshalb ist es das Beste, über die wunderliche Geschichte nicht weiter nachzugräbeln. Solche Aehnlichkeiten sind doch gar zu trügerisch,“ und die besorgte Frau suchte das Gespräch auf etwas anderes zu lenken.

Sie hatten während ihrer lebhaften Unterhaltung nicht bemerkt, daß Stephan sehr leicht Zeuge derselben werden konnte. Nur wenige Schritte hatten sie ihn noch auf der Landstraße hinwandern sehen, dann war er ihren Augen entschwunden und da er mit langen Schritten vorwärts gegangen war, glaubten sie ihn sehr weit entfernt.

Stephan hatte aber einen schmalen Seitenpfad eingeschlagen und, unter dem Schatten eines mächtigen Baumes sitzend, hörte er deutlich, was die Vorübergehenden sprachen, ohne daß diese ihn bemerken konnten. Schon bei den ersten Worten, die an sein Ohr schlugen, wurde er aufmerksam und nun lauschte er in höchster Spannung auf ihre Unterhaltung. Er sprang auf und wollte schon den Fremden nachstürzen; plötzlich besann er sich und in ungewöhnlicher Aufregung schlug er den Rückweg ein. Er schien über einen Entschluß zu brüten und senkte den Kopf zur Erde. Da wurde er durch die Anrede eines jungen Mädchens aus seinem eifrigen Sinnen aufgeschreckt. „Haben Sie nicht einen Herrn und eine Dame vorübergehen sehen?“ Zerstreut wollte Stephan schon eine verneinende Antwort geben, da blickte er auf und sah in die großen, wunderbaren Kinderaugen Gertruds, die beinahe ängstlich auf ihn gerichtet waren. „Willibald sagte mir, daß Papa und Mama ihren gewöhnlichen Spaziergang gemacht hatten und ich kann sie nicht finden,“ fuhr die kleine lebhaft fort. Ihre Stimme hatte einen so wunderbaren Wohlklang, der sich in jedes Herz schmeichelte.

Ein Gedanke schoß Stephan durch den Kopf. Das war sicher das Töchterchen des Bankiers, denn die Aehnlichkeit mit dem Vater war unverkennbar. „Du darfst Dich nicht ängstigen, mein kleines Fräulein,“ sagte er freundlich, „Deine Eltern sind gar nicht weit und müssen gleich zurückkommen.“

„Da will ich sehen, daß ich sie einhole,“ sagte Gertrud, machte einen artigen Knix und wollte weiter eilen.

„Bleibe lieber hier, sonst könntest Du sie am ehesten verfehlen, weil sich hier eine Menge Wege kreuzen,“ war seine rasche Antwort und um ihr zu einem andern Entschlusse nicht Zeit zu lassen, fuhr er eifrig fort: „Seh' Dich hier auf die Bank, da kannst Du sie am besten erwarten. Aber wie heißt Du, mein kleines Fräulein?“

„Gertrud Hartenberg,“ gab sie zur Antwort und in ihrer verständigen Weise mochte sie sogleich einsehen, daß der Fremde recht habe, denn sie folgte seinem Geheiß.

Stephan nickte mit dem Kopfe, als habe er diese Antwort erwartet. Er sann einen Augenblick nach; vielleicht konnte er von der Kleinen am ehesten und ohne Aufsehen erfahren, was zu wissen ihn jetzt beinahe verzehren wollte.

„Dann kennst Du ja auch Sarolta, meine kleine Cousine?“ fragte er weiter, um das Vertrauen Gertruds zu gewinnen.

„Ah, Sie sind der Herr Better,“ rief die Kleine lebhaft.

„Sarolta hat uns wohl davon erzählt; aber —“ sie stockte und mochte nun doch nicht sagen, was sie auf der Zunge hatte.

„Nicht wahr, ich gefalle ihr nicht, weil ich noch gar nicht mit ihr gespielt habe? Ich hatte so wenig Zeit und ich liebe doch sehr die kleinen artigen Mädchen. Dich, Gertrud, finde ich noch ganz besonders artig.“

„Gertrud erröthete wie eine große Dame. Die Kleine war ganz erstaunt. Sarolta hatte sich über den steifen englischen Better beklagt und ihn grundhässig gefunden und gegen sie war er so freundlich und gesprächig. Sie sah ihn mit ihren großen, blauen Augen verwundert an und ihr gefiel sein Gesicht. Ihr war es, als könne sie rechtens Vertrauen zu ihm fassen und auch die Blicke Stephans ruhten mit einem seltsamen Ausdruck auf ihrem feinen Antlitz, das so viel Intelligenz und ungewöhnliche Herzensgüte verrieth. Er vergaß seine Absicht, die Plauderei mit dem lieblichen Geschöpf nahm ihn allein in Anspruch. Dies Mädchen mußte einmal eine wunderbare Schönheit werden und schon jetzt hatte sie für ihn etwas ungewöhnlich Anziehendes.“

„Nein, Sie sind gar nicht so hochmüthig, wie die meisten Engländer,“ fuhr sie fort, „und Sie sprechen auch ganz vorzüglich deutsch.“ Mit der Lebhaftigkeit eines jungen Mädchens sprangen ihre Gedanken von einem zum andern über. „Das ist wirklich ein sehr hübsches Plätzchen und sehen Sie, dort gucken aus dem Moose noch ein paar Beilchen hervor.“

Jetzt wurde sich der junge Tinobi erst bewußt, daß er aus seiner Rolle gefallen war. „Soll ich sie Dir pflücken?“ fragte er rasch und ohne ihre Antwort abzuwarten, eilte er auf die bezeichnete Stelle. Er mußte die Handschuhe ausziehen, weil er sonst die tief im Moose steckenden Beilchen nicht erreicht hätte. Gertrud war ganz glücklich darüber. Die ungewöhnliche Aufmerksamkeit des Engländers schmeichelte

nicht wenig ihrer weiblichen Eitelkeit. Wohl war sie schon gewohnt, solch' kleine Dienste von ihrem Bruder oder ihren Spielgefährten wie einen schuldigen Tribut hinzunehmen, aber daß ein vornehmer Herr sich schon um sie, wie um eine erwachsene Dame bemühte, hob sie in ihrer eigenen Meinung und ihr junges Herz schien plötzlich um Jahre gereift. „Ich werde diese Veilchen zum ewigen Andenken behalten,“ sagte sie, so ernst und feierlich, daß Stephan unwillkürlich lächeln mußte. Sie ließ sich dadurch nicht stören, pflückte eifrig einige Moechsalme, zog dann einen Faden aus ihrer Tasche und wollte die Blumen in einem Sträußchen zusammen binden; aber sie kam damit nicht gleich zu Stande.

„Ich will Dir helfen,“ sagte Stephan, auf den das Wesen Gertruds einen immer stärkeren Zauber ausübte. All ihre Bewegungen waren so anmuthig und das wunderbare Gemisch von naivster Kindlichkeit und frühreifer Geistesentwicklung erregte sein lebendigstes Interesse. Wenn die Kleine das hielt, was sie jetzt versprochen, dann gehörte sie sicher einmal zu den Biedernden ihres Geschlechts.

Gertrud hatte ihm das Sträußchen in die hingestreckte Hand gegeben, um bequemer den Faden darum schlingen zu können, plötzlich rief sie ganz verwundert: „Ach das ist merkwürdig!“

„Was denn, mein Kind?“ fragte er befremdet.

Die Kleine wollte nicht mit der Sprache heraus. Ihr natürliches, feines Gefühl mochte ihr sagen, daß es leicht den vornehmen, fremden Herrn tranken könne. Erst auf das wiederholte Drängen Stephans sagte sie zaghaft: „Sie haben gerade ein solches Sternchen an ihrem Finger, wie Paul Pascho gehabt hat. — Aber nicht wahr, Sie nehmen mir das nicht übel?“ fuhr sie sogleich fort und richtete ihre großen Kinder-Augen bittend auf Stephan.

Dieser vermochte kaum den Strom von Empfindungen zu überwinden, die auf ihn einströmten. Nur mit Mühe war er im Stande, seine Aufregung soweit zu beherrschen, daß er eine neue Frage über seine bleich gewordenen Lippen brachte.

„Wer ist Paul Pascho?“

„O, ein sehr böser Mensch,“ rief Gertrud sogleich, die jetzt wieder ganz in ihre ursprüngliche Kindlichkeit zurückfiel. „Er hat im Balonywalde meinen Papa beraubt, aber nun hat er auch seine Strafe. Nicht wahr, die hat er verdient, wenn es auch Papa leid gethan. Aber warum wollte er's Papa nicht abbitten und Alles gestehen, da wär' er ja gar nicht bestraft worden.“

Stephan strich mit der feinen weißen Hand über die glühende Stirn; sein Athem ging rascher und in ungewöhnlicher Hast fragte er von neuem: „Hat Dir Dein Papa gesagt, wie Paul Pascho ausah?“

„O, ich hab' ihn selbst gesehen,“ rief sogleich die Kleine lebhaft. „Er sah ganz vornehm aus und hatte gerade solche lange, weiße Finger, wie Sie. Papa hat uns den Räuber ganz genau beschrieben, daß er einen wunderschönen Nacken gehabt und merkwürdig lange Finger und als wir einmal im Prater spazieren gingen, dort wo die Dampfschiffe landen, die nach Ungarn fahren, da sah ich einen solchen Herrn und ich sagte: Papa, dort ist der Räuber! und er war es wirklich. Ist das nicht merkwürdig?“ Gertrud richtete wieder ihre klaren, lieblichen Kinder-Augen auf Stephan, der kaum noch im Stande war, seine fruchtbare Aufregung selbst vor dem arglosen Mädchen zu verbergen.

„Gewiß,“ leuchtete er mühsam hervor. „Und ist Paul Pascho wirklich verurtheilt worden?“

„Freilich! Alles Leugnen hat ihm nicht geholfen. Er war doch einmal der Räuber und hat eine große Strafe bekommen; zwölf Jahre schweren Kerker. Papa hat es recht leid gethan; aber warum war er damals so häßlich und mochte Papa den alten Dukaten nicht wiedergeben, um den er ihn bat.“

„Weißt Du auch, wohin Paul Pascho gebracht worden?“ suchte Stephan so unbefangen wie möglich zu fragen, als ihm das Herz voll heißer Erwartung schlug.

„Nach Olmütz und denken Sie, was wieder recht sonderbar ist, unser Onkel ist dahin als Direktor versetzt worden und ist mit Paul Pascho sehr zufrieden. Er ist dort ganz artig. Aber da kommen ja Papa und Mama!“ rief sie plötzlich und nach einem leichten Knix sprang sie rasch ihren Eltern entgegen.

Stephan preßte einen Augenblick die Hände vor die siebernde Stirn; dann schlug er rasch einen Seitenweg ein und war verschwunden. Als Hartenberg am anderen Tage der Gräfin einen Besuch machte, war ihr Nefse schon wieder abgereist.

Gertrud plauderte wohl davon, daß sie den Lord getroffen habe und er ganz freundlich zu ihr gewesen sei; aber seltsam genug, daß sie an seinem Finger dasselbe Sternchen bemerkt, das für den armen Paul Pascho zu einem so verhängnisvollen Kennzeichen geworden, darüber verlor sie kein Wort. Vielleicht hatte ihr junges Herz doch die Empfindung, daß sie den hübschen, artigen Grafen nicht mit einem Straßenräuber in irgend einer Beziehung bringen dürfe; vielleicht hatte auch dieser Umstand auf sie keinen besonderen Eindruck gemacht. Ihr blieben ganz andere

Dinge im unauslöschlichen Gedächtniß. Wie gut und freundlich war der Lord gegen sie gewesen und wie schön war er ihr vorgekommen. Willibald und Sarolta lachten noch immer über das kalte, häßliche Gesicht — häßlich, weil es ihnen kein Lächeln gezeigt und Gertrud sah beständig diese blauen Augen, diese hebe, seine Stirn und das edle, klassische Antlitz, das sie nur mit dem Apoll vergleichen konnte — da sie bereits in der Schule bis zur Götterlehre vorgebrungen.

Da durch die plötzliche Abreise Stephans der Bankier mit dem Nefsen der Gräfin nicht mehr in Berührung kam, so trat auch dies Ereigniß allmählich bei ihm in den Hintergrund und seine kluge Frau suchte so viel wie möglich ihren Gemahl zu zerstreuen und ihm seine wunderlichen Gedanken und Vermuthungen aus dem Sinne zu schlagen.

Es war auch zu sonderbar, daß er plötzlich den rechten und eigentlichen Räuber in dem Nefsen der Gräfin suchen wollte, während er früher mit ebenso viel Entschiedenheit behauptet und beschworen, daß niemand anders als Paul Pascho der Verbrecher sei.

Wenn Hartenberg die Gräfin sah, dann erschien ihm selbst der Einfall abgeschmackt, daß der Nefse dieser hochgebildeten, feinsinnigen Frau der wahre Räuber sein könne. Und was hätte den jungen Lord antreiben sollen, sich in Ungarn auf Straßentraub zu legen? — wie extensiv auch manche Söhne Albions, — eine solche Tollheit war ihnen doch nicht zuzutrauen. Der Bankier mochte nicht einmal die Gräfin über ihren Nefsen mit weiteren Fragen belästigen, denn die etwas feinsinnige Frau hatte ohnehin eine Art, unliebsame Erörterungen abzulehnen, daß es nicht leicht war, sie auf ein Thema zu bringen, dem sie ausweichen wollte. Und über ihren Nefsen sprach sie augenscheinlich nicht gern. „Sein Charakter ist mir unverständlich,“ hatte sie erklärt und damit war für sie die Sache abgethan.

Das Stillleben der beiden Familien in Meran wurde durch kein weiteres Ereigniß unterbrochen und der Winter verlief für alle im gegenseitigen traulichen Verkehr auf die angenehmste Weise.

Je näher man sich einander anschoß, je mehr lernte man sich schätzen und ein wahres, echtes Freundschaftsbündniß entstand zwischen Hartenberg und der Gräfin, das durch die beiderseitige Anhänglichkeit der Kinder noch mehr gestärkt wurde.

Sarolta war von Willibald unzertrennlich, sie schloß sich an ihn mit der ganzen Leidenschaftlichkeit ihres Wesens an und der junge Hartenberg allein vermochte über sie eine unbedingte Herrschaft auszuüben. Ihm gehorchte sie, seine Worte machten auf sie den tiefsten Eindruck, während sie sich gegen alle Ermahnungen der Andern, selbst gegen die Bitten und liebevollen Vorstellungen ihrer Mutter, immer trotzig verschloß. Es war eben ein ganz eigentümliches Geschöpf, das früh schon seine eigenen Wege ging.

So seltsam, wie die fast leidenschaftliche Anhänglichkeit Saroltas war das sichere, ruhige Auftreten Willibalds. Es mußte ein natürliches Erziehungstalent in ihm stecken, denn er benutzte seine beinahe magnetische Macht über das Kind nur, um ihr wildes, unbändiges Temperament zu zügeln und die scharfen Ecken und Kanten ihres Charakters, die sich so früh zeigten, soviel wie möglich zu beseitigen.

Die Gräfin hatte früher ihr Töchterchen geliebt mit jener blinden, gefährlichen und ach, so verzeihlichen Mutterliebe, die ihr Kind nicht zu strafen, nicht einmal zu scheitern wagt, aus Furcht, das so behandelte Kind könne sich von dem zärtlichen Mutterherzen abwenden. Sie hatte an ihrer Sarolta keinen Fehler, überall nur glänzende Eigenschaften bemerkt; erst in neuester Zeit war ihr aufgefallen, daß ihre Tochter ganz und gar das wilde, leidenschaftliche Temperament ihres Vaters geerbt habe und nun entdeckte sie auch in dem Kinde denselben unbeugsamen Trotz, das Häßel- und Maßlose einer feurigen Natur, all' die Charaktereigenschaften, durch die ihr Gemahl sich selbst und Andere so wenig glücklich gemacht hatte. Sie erschrak — wollte schonend und liebevoll in Sarolta diese schlimmen Reime erdrücken und gewahrte zu ihrer Bestürzung, daß es damit schon zu spät sei. Die Kleine war bereits nicht mehr zu beugen, ihre zärtlichen Vorstellungen blieben auf das wunderliche Geschöpf ohne Eindruck und ihrer Strenge setzte sie finstern Trotz entgegen. Die schwache Frau gab bald solche Versuche auf und das fünfjährige Kind spielte in dem mütterlichen Hause die kleine Tyrannin; sie mußte ihren Willen durchzusetzen, und ihrer Mutter Alles abzuschmeicheln oder abzutroyen.

Die Gräfin sah deshalb mit wahrer Herzensleichterung auf den räthselhaften Einfluß, den Willibald über das eigenwillige Kind gewonnen. Da sie frei von aristokratischen Vorurtheilen war, sah sie auf den Verkehr der beiden Kinder ohne Bedenken, ja sie begünstigte ihn und zeigte dem jungen Hartenberg eine wahrhaft mütterliche Zärtlichkeit, der sich an sie ebenfalls mit der Hingabe eines Sohnes anschoß und ihre Winke und Rathschläge hinsichtlich der weiteren seelischen Entwicklung Saroltas mit

einer Sicherheit und Klarheit befolgte, die sie bei seiner Jugend wahrhaft bewundern mußte.

Der Winter nahte sich seinem Ende und damit auch der Aufenthalt Hartenbergs in Meran.

Mit schwerem Herzen trennte man sich unter dem Versprechen eines baldigen Wiedersehens in Wien. Die Gräfin wollte vorher noch einmal auf ihre Güter zurückkehren. Die Kinder nahmen nach ihrer Art die Trennung leichter; nur als Sarolta in den Wagen steigen sollte, da ihre Mama noch ein paar Tage vor dem Ausbruch der Hartenbergischen Familie abreiste, brach die Kleine plötzlich in Thränen aus und wollte nicht fort. In ihrer leidenschaftlichen Weise forberte sie, daß Willibald sie begleiten müsse und nur mit Mühe gelang es ihrem jungen Freunde sie zu beruhigen. Erst als die Gräfin ihr betheuerte, daß sie Willibald schon in kurzer Zeit wiedersehen würde, ließ sie sich beschwichtigen und mit einer an ihr seltenen Fassung ergab sie sich in ihr Schicksal und still vor sich hin schluchzend, drückte sie sich in eine Ecke des Wagens. Die Kleine war seit jener Stunde wie verwandelt. Von ihrer früheren Lebhaftigkeit zeigte sich keine Spur und selbst die Veränderungen der Reise, der bunte Wechsel übte auf sie keine Wirkung.

Raum in der Heimath angekommen, verfiel sie in eine schwere Krankheit und die herbeigerufenen Aerzte schüttelten bedenklich den Kopf. „Sie scheint sich nach irgend etwas zu sehnen, vielleicht will sie nach Meran zurück“ — war ihre Erklärung; wie man auch in sie drang, einen Wunsch zu äußern, sie schwieg hartnäckig. Die Mutter ahnte jezt, was ihr fehle und als sie ihr sagte: „Wir reisen nach Wien!“ da leuchteten die Augen der Kleinen seltsam auf und ein glückliches Lächeln glitt über ihr blaßes Gesicht. Und als die Gräfin wirklich alle Vorbereitungen zur Reise traf, da war sie wie verwandelt; ihre alte Ungebuld kehrte zurück; sie konnte die Abfahrt nicht erwarten, trotzdem die Aerzte noch bei ihrer Krankheit die zu schnelle Abreise für gefährlich hielten. „Ich bin ganz gesund wieder,“ sagte sie hartnäckig und mit einem an ihr selten gewordenen Aufjauchzen stieg sie in den Reisewagen.

Sarolta blieb einmal ein seltsames, wunderliches Kind.

Raum war Bankier Hartenberg mit seiner Familie nach Wien zurückgekehrt, da erhielt er von seinem Schwager einen Brief. Der alte Militär schrieb in seiner kurz angebundenen Weise: „Denke Dir, der Vogel ist ausgeflogen. Paul Pascho ist uns vor ein paar Tagen entwischt. Mich trifft freilich keine Schuld. Obgleich mir der hübsche junge Burche gefallen hat und seine Ausführung tadellos war, hab' ich ihn doch so kurz gehalten, wie die Andern. Das ist nun einmal meine verdamnte Pflicht und Schuldigkeit. Wie er eigentlich davon gekommen, weiß Niemand. Ein reicher Engländer trieb sich vor Kurzem hier herum, der soll ihm geholfen haben. Wunderlich bleibt's immer, denn was hatte der Mensch davon? Freilich den Engländern ist's zuzutrauen, daß sie sich aus langer Weile solche Späße machen und etwas Wahres muß an der Sache sein, denn der Gefängnißwärter ist mit entflohen und wo hätte Paul Pascho so viel Geld hernehmen sollen, um einen Unterbeamten zu bestechen? Vorher hat sich Niemand um ihn bekümmert, das weiß ich ganz genau; seine Landleute haben sich hier nicht sehen lassen, denn da haben wir scharf aufgepaßt. Nur der Engländer hat sich unter der Hand nach einigen Gefangenen erkundigt und besonders nach Paul Pascho gefragt. Das ist uns weiter nicht aufgefallen. Wer konnte denken, daß dieser Mensch so etwas im Schilde führen würde!“

„Diese Geschichte ist mir freilich unangenehm und doch, wenn ich Dir ehrlich bekennen soll, bin ich froh, daß der junge Mensch ein Schlupfloch gefunden und glücklich fortgekommen ist. Man wird hier abgebrüht, weil man es mit so viel nichtbenutzigen Galgenbögeln zu thun hat, die trotzdem so vortrefflich zu heucheln verstehen; aber bei Paul Pascho bin ich den Gedanken nicht losgeworden, daß er im Grunde ein herzensguter, trefflicher Mensch war. Er hatte so etwas Vornehmes an sich, das selbst die Sträflingsjacke nicht wegbringen konnte. — Er ist fort und ehrlich gestanden, ich will hoffen, daß ich ihn nicht wiedersehe.“

Der Bankier wurde durch diese überraschende Nachricht wie von einem Alpdruck erlöst. Seitdem er den Nefsen der Gräfin gesehen, war er den Gedanken nicht mehr los geworden, daß Paul Pascho doch am Ende unschuldig sei. Wenn ihn eine seltsame Ähnlichkeit so furchtbar täuschen konnte, war es dann nicht möglich, daß er auch das erste Mal sich wirklich geirrt haben konnte?

Und welche schwere Verantwortung hatte er durch sein damals so fest und bestimmt abgegebenes Zeugniß auf sich geladen!

Wär' er früher schon mit dem Lord zusammengetroffen, er würde nimmermehr mit solcher Entschiedenheit in Paul Pascho den Räuber des Balonywaldes wiedererkannt haben.

(Fortsetzung folgt.)